

Dianthus arenarius × deltoides.

Von

K. A. Seehaus.¹⁾

(Vorgelegt auf der Frühlings-Hauptversammlung zu Schwedt am 12. Juni 1892.)

Auch diese in der Ueberschrift genannte Nelkenform, über deren Beobachtung an anderen Orten dem Verfasser keine Kunde zugekommen ist, ruht gleichfalls seit langer Zeit als Mumie in dem Nelkenfascikel eingeschlossen. Die Hoffnung, diese Pflanze wieder einmal anzutreffen, um ergänzende Untersuchungen zu ermöglichen, hielten den Entdecker bisher ab, über diesen Fund Mitteilungen zu veröffentlichen. Da nun die Pflanze seit Jahren keinem Botaniker weiter zu Gesichte gekommen zu sein scheint, so dürfte es wohl erlaubt sein, in diesen Zeilen auf dieselbe hinzuweisen, weil sie ja auch entschieden in dem Register der Nelkenmischlinge Pommerns ihre Stelle beansprucht. Mögen daher

¹⁾ Die hier vorliegende, sich unmittelbar an den letzten bei seinen Lebzeiten veröffentlichten Aufsatz über *Dianthus Hübneri* (Abh. unseres Vereins XXXIII 1891, S. 95 ff.) anschliessende, augenscheinlich unvollendete Arbeit unseres unvergesslichen Seehaus wurde mir aus seinem Nachlasse von der Witwe übergeben; die Veröffentlichung derselben scheint mir keiner Rechtfertigung zu bedürfen, da die wichtigsten die fragliche Pflanze betreffenden Thatsachen mitgeteilt sind. Nach der bei der Mehrzahl der jetzigen Floristen herrschenden Gepflogenheit, der sich auch der Verfasser in der oben erwähnten Abhandlung angeschlossen hat, muss auch diese Bastardform einen binären Namen erhalten. Obwohl ich das Gewicht der Gründe, die namentlich von W. O. Focke, der ersten Autorität auf dem Gebiete der Hybridologie, gegen diese Praxis angeführt sind, nicht verkenne, glaube ich mich doch insofern in einer Zwangslage zu befinden, als andernfalls über kurz oder lang ein der Sache Fernstehender diese Form mit irgend einem nichtssagenden oder unzutreffenden Namen belegen würde. So hat z. B. der *Carex*-Bastard, über dessen Fata sich Freund Beckmann (Abh. unseres Vereins XXX [1888] S. 76 ff) in so ergötzlicher Weise ausgesprochen hat, in Richters *Plantae europaeae* (beiläufig bemerkt ein Werk, von dessen Existenzberechtigung ich mich nicht überzeugen kann, da der Gegenstand in dem bekannten *Conspectus* von Nyman nach einem weit zweckmässigeren Plane und mit viel grösserer Sachkenntnis behandelt ist) den nichtssagenden Namen *C. germanica* Richter erhalten, der insofern nicht einmal ganz zutreffend ist, weil sich unter den schon bekannten Fundorten auch Bisenz in Mähren befindet (vgl. Bubela in Oesterr. Bot. Zeitschr. XXXVI [1886] S. 365). Aus diesem Grunde übernehme ich getrost die Verantwortung für die Benennung *Dianthus deltoides* × *arenarius* (*D. Seehausianus* Aschers.).

P. Ascherson.

die jüngern Verehrer Floras in unserer Provinz, zugleich auch als friends of pinks, deren es ja viele giebt, ihr Augenmerk auf unsere Pflanze richten. Die Eltern dieser halten ja auch in Pommern als Sand- und Heidenelke treue Kameradschaft, insofern sie, jede in ihrer Art und ihrer Natur angemessen, wie schon ihre Namen andeuten wollen, einen Hauptbeitrag zum floristischen Schmuck unserer zahlreichen Sandhügel und wüsten Heidestrecken liefern.

Freilich wird der Mischling, der aus ihrer Verbindung hervorgeht, wohl immer ein seltener Fund bleiben; denn ein Hindernis für häufigeres Zusammentreffen der Eltern liegt in der Verschiedenheit der Ansprüche, welche sie, ihrer Eigenart entsprechend, an die Beschaffenheit des Bodens, der sie trägt und nährt, stellen. Obwohl beiden als Wohnplatz trockene Orte, besonders hügeliges Gelände angewiesen sind, so trifft doch jede von ihnen die ihrer Natur zusagende Wahl. Die Sandnelke, der Einwanderer von Osten her, der in Pommern an vielen Orten dauernd Standquartier gemacht hat, siedelt sich gern auf dem reinen, dünenartige Bildungen begünstigenden Tribsand und an ähnlichen Orten an, bindet den Boden und befestigt ihn mit ihren dichten Polstern. Die allverbreitete Heidenelke dagegen verlangt, wenigstens bei uns, einen fester gehämmerten Boden, um einzuwurzeln, verschmäht sandige Grundlage nicht ganz, hat es jedoch gern, wenn der Sand durch Lehm und Kies verkittet ist.

Die hier besprochene Pflanze wurde vom Verfasser bei Tantow¹⁾ im sogenannten Busch auf der Rosower Seite am Abhange eines Hügels in zwei kräftigen, reichblütigen Stöcken am 2. September 1873 aufgefunden. Beide Stöcke zeigten jedoch, dass der Hochsommer mit seiner Spende an zierlichen Nägelein (Nälken im Brandenburgischen) längst überschritten sei; denn die meisten der zahlreichen Blüten waren verblüht, und es war daher nur noch eine spärliche Nachlese an Spätblüten möglich, mittels deren jedoch die systematische Bedeutung der Form festzustellen war. Da es dem Finder von Wichtigkeit erschien, für die Erhaltung der Pflanze Sorge zu tragen, ohne dieselbe von ihrer Wohnstätte zu entfernen, so wurden nur von einem der Stöcke einige Stengel mit Blüten entnommen, während der andere unberührt blieb. Leider war in dieser Rechnung ein wichtiger Factor übersehen worden, nämlich das agrarische Verlangen, das für diesen botanisch reichbedachten Teil des „Busches“ andere, durchaus antibotanische Pläne im Schilde führte. Als der Verfasser im nächsten Jahre kam, um den Nelken

¹⁾ In einer mir gleichfalls von Frau Witwe Seehaus mitgeteilten Bearbeitung der Gattung *Dianthus*, die offenbar für eine Flora von Stettin bestimmt war, ist Tantow auch als Fundort für *D. Carthusianorum* × *arenarius* (*D. Lucae* Aschers.) angegeben. Vgl. Seehaus, Abh. Bot. Ver. Brandenb. 1873, S. 104 ff. und Winkelmann, Verh. Bot. Ver. Brandenb. 1890, S. XXIII. P. Ascherson.

seinen Besuch zu machen, da hatte der Pflug an den Hügeln sein Werk gethan, und alles war umgestürzt.

Stösst nun ein Nelkenfreund, welcher der botanischen Schulung nicht gerade bar ist, auf unsere Pflanze zur Zeit ihrer Blüte, so wird er sie ihrem genetischen Ursprunge nach leicht am Bau der Blume unterscheiden. Diese ist viel kleiner als die der Sandnelke und kommt an Grösse etwa der Blüte unserer Heidenelke in ihrer bei uns häufigsten Form gleich. Die kleine Blumenkrone ist einfarbig hellpurpurn. Die umgekehrt eiförmigen Kronblätter verschmälern sich keilförmig und berühren sich nicht (also: *petala non contigua unguibus in calyce inclusis*), wie ja auch bei *Dianthus deltoides* und *D. arenarius*. Sie sind an ihrem gewölbten Teile bis zu $\frac{1}{3}$ und darüber der Breite ihrer Platten in schmale, fadenförmig auslaufende Fetzen zerrissen. Die Kelchschuppen, meistens 2paarig, das innere Paar verkehrt-eiförmig, die äussern elliptisch, sind mit einem häutigen, meist deutlich abgesetzten Rande versehen und laufen in ihrem grünen Teile in eine kürzere oder längere Granne aus. Sie erreichen mit Granne etwa $\frac{1}{3}$ der Länge der Kelchröhre. Sogenannte Hülschuppen oder Hüllblätter fehlen. Die Blüten stehen einzeln oder zu zweien, sehr selten zu dreien (wie auch bei unserer verästelten Form der Heidenelke) an der Spitze der Zweige.

Aus dem kräftigen Wurzelstock entspringen 2 bis $2\frac{1}{2}$ cm hohe Stengel, deren reichliche Verzweigung tief unten an ihnen beginnt und dem ganzen Stock ein buschiges Ansehen giebt. Auffällig sind die stärker als bei den angenommenen Stammarten geschwollenen Knoten der Stengel, welche zum Teil die kurzen Blattscheiden zerreißen. Vielleicht hängt hiermit auch die Neigung der Laubblätter in den obern Regionen der Zweige zusammen, sich bald in die Gestalt der Hochblätter zu verkürzen.

Die hier beschriebene Pflanze ist in allen ihren Teilen kahl, gehört zur gynodynamischen Form, und ihre verlängerten Narben überragen die Blüte um ein Bedeutendes.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Seehaus Carl

Artikel/Article: [Dianthus arenarius x deltoides. 12-14](#)